



Über den Kleinglauben hinauswachsen

Predigt zu Markus 4,35 – 41 am 20.06.2021

Stürme, die unser Leben bedrohen

Wie ein Torpedo eine Schiffswand erschüttert so wirkte die ärztliche Diagnose auf Bauchspeicheldrüsenkrebs. Den Patienten zog das Wissen um seine jetzige Situation wie Blei nach unten. Er erlebte sich wie ein untergehendes Schiff. Doch restliche Lebensgeister gaben nicht auf. Er begann eine Chemotherapie, die überdurchschnittlich gut verlief. Untergangsgefühle schwanden und Auftriebskräfte nahmen zu. Als die Infusionsserie beendet war, kam es zu einer Nachuntersuchung. Mit einfühlsamen Worten musste ihm seine Ärztin jedoch mitteilen: Die Therapie ist zwar ohne Probleme verlaufen, aber die gefährlichen Krebszellen sind nicht weniger geworden. Diese Worte wirkten wie ein Todesurteil. Circa zwei Wochen lang war der Kranke zu nichts mehr fähig. Wer weiß, was in ihm vor sich gegangen ist? Ein Facharzt versicherte ihm: Der weitere Verlauf der Krankheit lässt sich schmerzfrei gestalten.

Mit Respekt konnte ich feststellen, dass dieser Mann sein baldiges Lebensende annehmen konnte. Eine innere Ruhe kehrte ein. Offensichtlich kamen ihm Zusagen zu Hilfe, in denen er Größeres ahnte als seine eigenen Kräfte. In früheren bedrohlichen Situationen hat er aus Bitt- und Klagepsalmen Kraft geschöpft. Nicht zuletzt bestärkte ihn die Wahrheit aus dem heutigen Evangelium, dass unser Herr und Meister auch im schwankenden Boot und bei hereinstürzenden Wellen nahe bleibt.

Wer von uns könnte nicht zahlreiche Ereignisse dazulegen, die nervös und ratlos machten, die einem buchstäblich den Boden unter den Füßen wegzogen, wo Maßnahmen und auch Gebete nicht die gewünschte Besserung brachten?

Stürme im Leben der Jünger wie auch im Leben Jesu

Wie die Jünger im Boot bedrängt uns in solchen Situationen die Frage nach dem Warum. Die Jünger sind doch gute, gläubige Leute! Hat nicht Jesus selbst sie



aufgefordert, ans andere Ufer zu fahren? Er befindet sich selbst im Boot und trotzdem geraten sie in große Gefahr.

In dieser Erzählung spiegeln sich auch die Erfahrungen der jungen Christengemeinden wider. Als winzige Glaubensgemeinschaft in einer heidnischen Umwelt kommen sie sich vor wie in einem kleinen Boot auf stürmischer See. Glaube und Gebet sind also keine Garantie, dass man von Stürmen des Lebens verschont bleibt.

Christus selber, die Jünger, und auch viele Heilige bestätigen, dass es in ihrem Leben stürmisch zugeht. Denn ihr höchstes Ziel war nicht, dass alles in abgesicherten Bahnen verläuft, dass man eine ruhige Kugel schiebt, oder dass man vor Veränderungen und neue Herausforderungen verschont bleibt.

Was zum anderen Ufer, was zum Himmel führt, können wir von Christus ablesen. Jesus ist nicht beim Genuss seiner göttlichen Seligkeit stehen geblieben. Er hat sich auf den Weg gemacht zu uns Menschen und zu unseren Problemen und Schmerzstellen. Er wollte vordringen zu den Gescheiterten, Aufgegebenen und zu allen, die die Härte des Lebens voll getroffen hat. Er eckte an, als er Sabbatgebot, Reinheitsvorschriften und Lebensstil der Schriftgelehrten und Pharisäer korrigierte. Jesus drängte ans andere Ufer, wo die Menschen teilnahmslos um ihre eigene kleine Welt kreisten, anstatt ihre Fähigkeit füreinander in Umlauf zu bringen. Christus hätte alles beim Alten belassen können. Er hätte sich heftige Auseinandersetzungen, Ablehnung und schließlich das Kreuz ersparen können.

Über den Kleinglauben hinauswachsen

Es geht eben um mehr als bloß den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen und ohne Schrammen durchs Leben zu kommen. Auf dieser Überfahrt wird den Jüngern einiges zugemutet. Unverständlich und geradezu unerträglich ist, dass die Jünger alle Hände voll zu tun haben, um nicht unterzugehen, ihr Meister aber schläft. Hier prallen die unterschiedlichen Ansichten am heftigsten aufeinander. Hier soll den Jüngern, hier soll auch uns etwas Neues aufgehen.



Sinngemäß deute ich diese Seelenruhe Jesu so: Ihr habt euch auf mein Wort hin auf den Glaubensweg gemacht und seid mit mir ins Boot gestiegen, aber jetzt im Sturm und wo euch alles aus den Händen gleitet, meint ihr mit mehr Hektik und Tempo die Probleme in den Griff zu bekommen. Ihr vergesst, dass ich mitten in den Turbulenzen bei euch bin. Ihr billigt euren Ängsten mehr Macht zu als mir. *„Warum seid ihr so kleingläubig?“*

Das heutige Evangelium ermutigt uns, nicht aufzugeben, auch wenn wir den Eindruck haben, Gott schläft und hört unser Beten nicht. Die Liebe Gottes und echte menschliche Liebe begegnen der irdischen Macht und Gewalt nicht mit den gleichen Mitteln. Sie können Gewalt erleiden und unterliegen. Eltern können eine gute Entwicklung ihrer Kinder nicht erzwingen. Sie werden sie aber weiterhin bejahen und helfend nahe bleiben, wie auch Christus im schwankenden Boot geblieben ist.

Lampedusa, Lesbos, Irak...

Die Zahl der Flüchtlinge hat sich von 2010 bis 2020 von 41 Millionen auf 82 Millionen verdoppelt!!!!!! Heute ist der Weltflüchtlingstag!! Papst Franziskus ist nach Lampedusa, nach Lesbos und in den Irak gefahren. Er wollte den Menschen sagen: Ich sehe euch, ich weiß, dass es euch gibt, ich achte euch.

Im April 2016 sagte Papst Franziskus zu den Flüchtlingen auf der Insel Lesbos:

„Liebe Brüder und Schwestern, ich wollte heute bei euch sein und euch sagen, dass ihr nicht allein seid. In den letzten Wochen und Monaten habt ihr schweres Leid erfahren auf eurer Suche nach einem besseren Leben. Viele von euch sahen sich gezwungen zu fliehen, vor kriegesischen Konflikten und vor Verfolgung, vor allem wegen eurer Kinder, wegen eurer Kleinen. Ihr habt große Opfer für eure Familien gebracht. Ihr kennt den Schmerz, all das zurücklassen zu müssen, was euch lieb und teuer war. Und, was wahrscheinlich am schwierigsten ist: ohne zu wissen, was die Zukunft bringen würde. Gott hat die Menschheit als eine einzige Familie geschaffen. Wenn einer unserer Brüder und Schwestern leidet, sind wir alle betroffen. Wir sind gekommen um die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf diese schwere humanitäre Krise zu lenken und um



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

eine Lösung zu beschwören. Hoffen wir, dass die Welt in einer Weise reagiert, die unserer gemeinsamen Menschlichkeit würdig ist.“

Beten wir mit Frere Roger aus Taizé:

„Heiliger Geist, gib,
dass wir Frieden stiften,
wo Gegensätze aufeinanderprallen,
und dass wir durch unser Leben
einen Widerschein des Erbarmens Gottes erkennen lassen.
Ja, lass uns lieben
und es mit unserem Leben auch zum Ausdruck bringen.“

Bernward Hallermann